

Die Menschen brauchen den Glauben. Sogar in Europa gibt es Fundamentalisten, muslimische und andere: Die Lehre der Evolution ist kürzlich vom polnischen Erziehungsministerium und von der Führung der Russischen Orthodoxen Kirche verworfen worden. Von denen, die ihre traditionelle Religiosität verloren haben, wenden sich viele Bewegungen wie New Age oder ähnlichen Kulturen zu, sodass man nicht von einer durchgängigen Säkularisierung sprechen kann, sondern nur von einer Suche in andere Richtungen. Gewiss haben sich die Formen religiöser Bindung verändert und werden sich wahrscheinlich auch künftig weiterentwickeln. Dies schafft eine gewaltige Herausforderung für die traditionellen religiösen Einrichtungen, aber es macht Religion nicht überflüssig. Ich denke, dass die Modernität mit ihrem Rationalismus, Individualismus der sichtbaren religiösen Vielfalt auch den Säkularisierungstendenzen eine Herausforderung schaffen wird, die den Religionen eine Veränderung bringen wird, aus der durchaus positive Ergebnisse entstehen können. Der naive Glaube muss ersetzt werden durch eine verfeinerte und gebildete, eine eher kindlichere Religiosität durch eine herangereifte Form. Diese Veränderung ist sowohl risikoreich als auch hoffnungsvoll. Europa ist weiter in diesem Prozess vorangeschritten als jede andere Region auf der Welt.

Aus dem Englischen übersetzt von Christof Dahm.

Bischof Joachim Wanke

Dr. Joachim Wanke ist Bischof der Diözese Erfurt.

Wenn Säkularisierung die abnehmende Bedeutung der Religion in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit ist, dann befindet sich derzeit die Säkularisierung auf dem Rückzug – weltweit ohnehin, aber auch in Europa. Hat die weithin naturwissenschaftlich bestimmte Moderne zur Demontage religiösen Denkens und Empfindens beigetragen, entwickelt die Postmoderne mit ihrer Betonung einer ganzheitlichen Sicht der Welt wieder ein neues Gespür für die Botschaft der Religionen. Das geht freilich einher mit einem Pluralismus an weltanschaulichen und religiösen Einstellungen, was für die Kirche Seelsorge und Verkündigung nicht einfacher macht.

Jeder Christ, selbst wenn er in noch vorhandenen kirchlich geprägten Gegenden lebt, ist heute diesem Pluralismus ausgesetzt. Das ist gleich-

sam eine Folge der abendländischen Säkularisierung im obigen Sinne. Die nahezu tagtäglichen Erfahrungen mit Angehörigen anderer Religionen bzw. auch mit „Religionslosen“ sind für den Christen nicht mehr auszublenden. Der „andere“ Lebensentwurf ist überall existentiell präsent. Das wirft die permanente Frage auf: „Warum bin ich eigentlich Christ?“ Das Fragen nach dem „Mehrwert“ des Gottesglaubens wird den Christen künftig ständig begleiten.

Ich glaube freilich nicht, dass dieser Pluralismus an weltanschaulichen Positionen zwangsnotwendig zum Verdunsten des Glaubens führt. Im Gegenteil: Durch einen solchen Wettbewerb kann sich sogar religiöse Vitalität entfalten. Religiöse Überzeugungen sind ja nicht das Ergebnis einer freien Auswahl aus vielen vorgegebenen Möglichkeiten. Das ist der Irrtum derer, die meinen, Religion durch gutes Zureden unter die Leute bringen zu können. Wertüberzeugungen, vor allem auch der religiöse Glaube, entstehen durch ein Hingerissen-Sein, durch ein Überwältigt-Werden, das seine eigene Evidenz hat. Darauf hat neuerdings der in Erfurt lehrende Soziologe und Religionsphilosoph Hans Joas wieder hingewiesen. Der religiöse Glaube wird vom Gläubigen gerade nicht als Knebelung erfahren, sondern als ein tiefes und beglückendes „Zu-sich-Selbst-Kommen“. Die Erfahrungen einer gelingenden menschlichen Partnerschaft, Freundschaft oder Liebe, in denen ich ja auch in gewissem Sinne „mich überschreite“, sind dafür die nächsten Parallelen.

Eine seelsorgliche Folgerung aus diesen Überlegungen ziehe ich an dieser Stelle: Nicht religiös vorgeprägte Zeitgenossen brauchen Einstiegsportale, gleichsam „Beteiligungschancen“ an den Erfahrungen, die Christen (wie alle Menschen) machen, aber vom Glauben her (österlich) deuten. Diese Vermittlung kann durchaus auch heute gelingen. Dazu bedarf es freilich unter uns Christen der Bereitschaft, mit unseren eigenen Glaubensüberzeugungen „sprechend“ zu werden – in Wort und Lebensbeispiel, in Liturgie und Caritas.

Viktor Yelenski

Dr. Viktor Yelenski ist als Sozialwissenschaftler an der Ukrainischen Akademie der Wissenschaften in Kiew tätig.

Zuerst sei der gebräuchlichste Begriff von Säkularisierung genannt, wie ihn der amerikanische Soziologe Peter L. Berger formuliert hat.